

Beobachtungen an spätantiken und frühchristlichen Bauten in Kilikien

Bericht über eine Reise

Von OTTO FELD

Ein Stipendium der Görres-Gesellschaft und großzügige Unterstützung von seiten der Abteilung Istanbul des Deutschen Archaeologischen Instituts ermöglichten mir im Herbst 1962 eine dreimonatige Reise nach Kilikien, um dort die frühchristlichen Kirchen aufzusuchen, von denen wir immer noch recht ungenügende Kenntnisse besitzen. Zwar wurden nach dem mit Plänen und Abbildungen versehenen Reisebericht von G. L. Bell weitere Kirchen von Guyer-Herzfeld und Keil-Wilhelm untersucht und publiziert¹, doch steht eine Verarbeitung des Materials noch aus. Außerdem waren aus der älteren Reiseliteratur, z. B. von Heberdey-Wilhelm², zahlreiche Orte bekannt, in denen sich Kirchen befinden sollen, von denen aber weder Beschreibungen noch Photographien vorliegen. Das British Institute of Archeology in Ankara führte in den letzten Jahren an mehreren Stellen Grabungen durch, bei denen neue Monumente freigelegt und nur oberflächlich bekannte näher untersucht werden konnten³.

Über den ersten Teil der Reise, den ich in Silifke, dem alten Seleukeia am Kalykadnos und städtischem Zentrum des Rauhen Kilikien, verbrachte, um von dort aus die Umgebung zu besuchen, erschien bereits ein Bericht⁴. Von Silifke reiste ich über Mersin, Tarsos und Adana nach Antiochien und besuchte jeweils die in der Nähe liegenden Ruinenstätten, in denen sich meist wenigstens eine Kirche findet. Die freundliche Hilfsbereitschaft der türkischen Bevölkerung erleichterte mir da-

¹ G. Lowthian Bell, *Notes on a Journey Through Cilicia and Lycaonia*, in: *Rev. Archéol.* (1906) I 1—29, 385—414; II 7—36, 225—252; (1907) I 18—30. (Die Abkürzung im Text bezieht sich auf den Band 1906 I.) — S. Guyer - E. Herzfeld, *Meriamlik und Korykos* (1930). *Monumenta Asiae Minoris Antiqua* II (= MAMA II). J. Keil - A. Wilhelm, *Denkmäler aus dem Rauhen Kilikien* (1931). *Monumenta Asiae Minoris Antiqua* III (= MAMA III).

² R. Heberdey - A. Wilhelm, *Reisen in Kilikien*, in: *Denkschr. der Wiener Akad. phil.-hist. Klasse* 44 (1896) (= H/W).

³ Die Publikationen erfolgten in den *Anat. Stud.* seit 1952.

⁴ *Istanb. Mitt.* 13/14 (1963/64) 88—107.

bei vieles, doch erlaubten mir die Verkehrsverhältnisse häufig nur wenige Stunden zum Studium der Monumente. So mußte ich mich, dem Zweck der Reise entsprechend, oft auf die kirchlichen Bauten beschränken, obschon in vielen Fällen auch Grabbauten und bedeutende Denkmäler der Profanarchitektur erhalten sind. Aus den gemachten Notizen und photographischen Aufnahmen ergibt sich ein genaueres und reicheres Bild von den kilikischen Kirchen; einiges von meinen Beobachtungen sei hier mitgeteilt⁵.

A ya ş (Elaiussa Sebaste) H/W 61—65; K/W 220—228.

Die Ruinen von Elaiussa Sebaste sind leider bis heute nicht gründlich untersucht; die in sich wertvollen Arbeiten von K/W umfaßten nur wenige Monumente der an Gebäuden reichen Stadt und galten hauptsächlich den Inschriften. Während die Bauten auf der früheren Insel unter meterhohem Flugsand liegen, sind die auf dem Festland heute durch die Wiederbesiedlung des Ortes stark gefährdet. Nach der Untersuchung einer großen Zisterne durch Paribeni/Romanelli⁶ hat zuletzt M. Gough die kleine in den Tempel am Westrand der Stadt eingebaute Kirche und ihren Mosaikboden freigelegt⁷.

Besonderes Interesse verdient ein wegen der hohen Sandverschüttung nicht als Ganzes überschaubarer Gebäudekomplex auf der Insel, den H/W (S. 61) Hallenstraße, die Bell (S. 397) Gebäude mit Säulenfassade nannten und den K/W (S. 220) als fünfschiffige Basilika, als Bischofskirche der Stadt ansahen⁸. Die wirkliche Bedeutung des Komplexes ist indessen völlig unklar. Er liegt auf der Höhe der Insel (K/W Taf. 55) und umfaßt verschiedene Baureste, deren Verhältnis zueinander eben wegen der hohen Verwehungen nicht deutlich wird. Mauerreste einer großen Apsis (Mauerstärke 1,03 m; Tiefe ca. 6 m), die außen rechteckig ummantelt war und an der Nordseite (die Südseite liegt unter Sand) offenbar eine Nebenkammer besaß, befinden sich im Osten. Räumlich weit davon getrennt, liegen an der Südseite, also zum Meer hin, in Nord-Süd-Richtung nebeneinander drei tonnengedeckte Räume (Westraum: L. 10,70 m; Br. 2,75 m; Ostraum: L. 12,50 m; Br. 3,60 m). Der Ostraum (Taf. 1a), der an beiden Schmalseiten je eine Apsis hat, ist bis auf die Apsiswand ganz in guter Quadertechnik erbaut. Die südliche Apsis hat ein großes Fenster, an der nördlichen läßt sich das nicht feststellen, da sie ganz verschüttet ist. In beiden Langwänden befindet sich eine, allerdings ebenfalls hoch verschüttete Türe. Die Südapsis ist außen unregelmäßig, da sie auf östlich anstoßende ältere Mauerzüge Rück-

⁵ Die Reihenfolge im Text entspricht dem Reiseweg. Außer den schon angegebenen Abkürzungen wurde folgende noch öfter benutzt: Kautzsch = R. Kautzsch, Kapitellstudien (1936).

⁶ R. Paribeni - P. Romanelli, *Studi e ricerche archeologiche nell'Anatolia meridionale*, in: *Monumenti Antichi* 23 (1914) 96/97.

⁷ *Anat. Stud.* 4 (1954) 49—64.

⁸ Reste einer Hallenstraße wurden in der Literatur sonst nie erwähnt, an Ort und Stelle war auch nichts zu beobachten.

sicht nahm. Vom mittleren Raum sind nur an einigen Stellen Gewölbeansätze erhalten, die Schmalseiten fehlen völlig. Der westliche der drei Tonnenräume (Taf. 1b) hatte anscheinend flach geschlossene Schmalseiten und ist mit Kleinquadern gebaut, zwischen denen, besonders im Ansatz des sonst verlorenen Gewölbes, einzelne Ziegellagen vorkommen (Ziegelstärke: 2—3 cm; Mörtel: 5—8 cm); über der Mitte besaß er eine turmartige Überhöhung, von der noch deutliche Reste vorhanden sind, und war mit dem mittleren Raum durch eine große Arkade verbunden. Ungefähr in der Mitte der westlichen Langwand, jedoch nicht in der Achse unter der turmartigen Überhöhung, befindet sich eine dreimal eingestufte Nische, die außer einem kleinen Lichtschacht (0,76 m × 0,43 m) drei Arkosolien enthält. Etwa drei Meter vor der nördlichen Schmalseite stehen zwei Säulen mit Architrav darüber, die wohl die Vorstellung „Hallenstraße“ oder „fünfschiffige Basilika“ angeregt hatten. Spuren weiterer Säulen sah ich nicht, obschon K/W mehrere Säulenreihen angeben, „darunter drei mit ihrem Gebälk noch aufrecht stehende Joche“ (S. 220); auch ließen sich keinerlei Hinweise auf eine Verbindung zwischen den Säulen und der Schmalseite des Baues feststellen, und es gibt nichts, was auf ein Obergeschoß deutet.

An die westliche Langseite dieses Baues schließt eine ca. 5 m hohe fensterlose Mauer an, die nach etwa 8 m nach Norden umbiegt, ungefähr 15 m in dieser Richtung verläuft und dann abbricht. Wenige Meter nordöstlich dieser Bruchstelle sind im Boden die Fundamente einer ca. 6,5 m breiten Apsis zu erkennen, welche ungefähr in der Achse der anderen Apsis liegen muß.

Die sandigen Verhältnisse erlaubten mir leider keine genaueren Feststellungen, doch scheint der Komplex wichtig genug zu sein, daß er hier erwähnt wird, um eine gründliche Untersuchung anzuregen. Seine Entstehungszeit bleibt vorerst unklar, den einzigen Hinweis geben die beiden Säulenkapitelle (Taf. 1c), die dem 2. oder 3. Jh. angehören. Sicherlich handelt es sich nicht um die Bischofskirche der Stadt, die noch gefunden werden muß, da auch die schon erwähnte kleine Tempelkirche dafür nicht in Betracht kommt, doch muß der Komplex wegen seiner zentralen Lage eine wichtige Rolle im Leben der Stadt gespielt haben. Leider ist allerdings nicht einmal sicher, daß die erwähnten Baureste wirklich einen Zusammenhang darstellen.

Kanytelideis (H/W 51—61; Bell 402—412).

Die unerwartet gut erhaltene Siedlung, in der von vier großen Kirchen noch bedeutende Reste aufrecht stehen, erreicht man von der modernen Uferstraße aus zu Fuß in 40 Minuten. Sie gruppiert sich um einen tiefen Felsenkessel, welcher der Korykischen Grotte ähnlich ist (K/W Taf. 52), und umfaßt neben den Kirchen viele Reste von Wohnhäusern und einen hohen Wachturm.

Bei der jüngsten Bearbeitung der Kirche IV durch Forsyth⁹ wurden manche alten Irrtümer korrigiert, die an den von Strzygowski publi-

⁹ Essays in Honor of E. Panofsky ed. by M. Meiss (1962) 127—137.

zierten Grundriß knüpfen¹⁰, doch leider nicht alle offenen Fragen geklärt. Immerhin ist die Emporenbasilika mit ihrem reichen und vielfältigen Kapitellschmuck der einzige gut publizierte Bau von Kanytelideis.

Die Kirche I besaß ursprünglich ebenfalls Emporen, wofür es noch heute mehrere Hinweise an der Ruine gibt; sie war mit Ausnahme der Apsis aus Kleinquadern errichtet. Auch hier sind die einzelnen Kapitelle sehr unterschiedlich; neben verschiedenen großlappigen Akanthuskapitellen (Taf. 1 d + 2 a) kommt auch der sogenannte verwilderte feingezahnte Akanthus vor, doch kann an der einheitlichen Entstehung des Baues kaum gezweifelt werden, und das späte 5. Jh. scheint am wahrscheinlichsten.

Die beiden anderen Kirchen sind leider weniger gut erhalten; von Bau II steht noch ein Teil der fensterlosen Apsis (Taf. 2 b) und der Nordmauer (Taf. 2 c) aufrecht. Bei der Kirche III lassen die hochliegenden Fenster in der Ostwand (Taf. 2 d) vermuten, daß auch hier Emporen vorhanden waren; zumindest müssen die Nebenkammern zweigeschossig gewesen sein. Andererseits zeigt die Ostwand Spuren späterer Veränderung, so daß über den ersten Zustand nichts Sicheres gesagt werden kann. In der Südwand sind eine Türe und die Ansätze je eines Fensters und eines Doppelfensters erhalten.

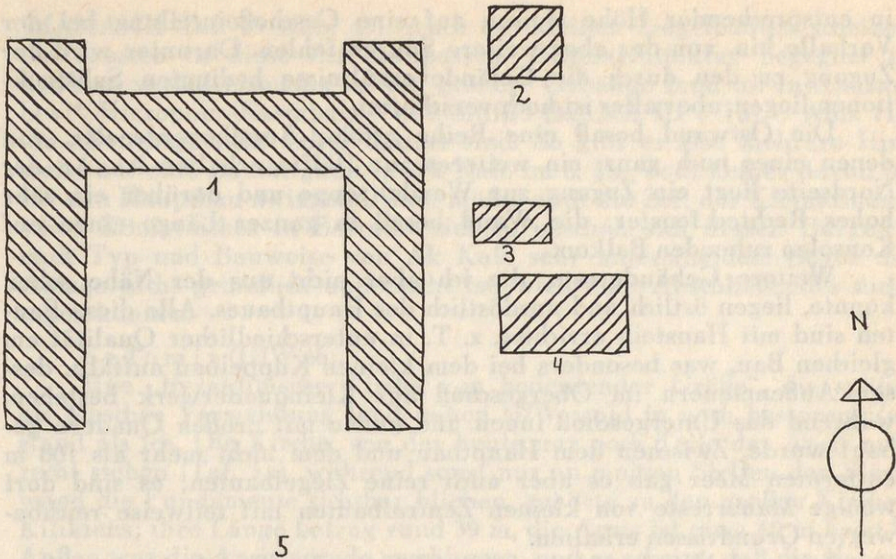
Der Kapitellschmuck ist an dieser Kirche nicht nur verschieden, sondern auch von unterschiedlicher Qualität. Ein Pilasterkapitell (H. 0,40 m; Br. 0,52 m) unterscheidet sich in seiner flächigen Dekorationsweise (Taf. 3 a) von dem mit stark überfallenden Blättern geschmückten Kapitell an der Apsis, das seine nächsten Parallelen in der Zeit um 500 hat; möglich, daß auch das Pilasterkapitell in dieser Zeit entstand. — Die ganze Stadt, nicht nur die Kirchen, wäre einer gründlichen Untersuchung würdig, obschon oder auch gerade weil es keinerlei Spuren einer wirklichen Stadtanlage mit Säulenstraße usw. gibt; es handelt sich vielmehr um eine kleine, von Elaiussa-Sebaste abhängige Siedlung, die mit ihren vier großen Kirchen um den Felsenkessel ein nicht unbedeutendes religiöses Zentrum gewesen sein muß. Die vorchristliche Geschichte, die möglicherweise bis in hellenistische Zeit zurückreicht (H/W S. 53), könnte dabei vielleicht auch etwas erhellt werden.

Ak Kale.

Der ausgedehnte Ruinenkomplex wurde bisher nur wenig beachtet, obschon er zu den besonders eindrucksvollen entlang der kilikischen Küste zählt. Bell machte allein einen kleinen, kuppelüberwölbten Zentralbau bekannt, der durch eingearbeitete Scheibenkreuze als christlich ausgewiesen ist. Die von ihr als spätbyzantinisch bezeichneten Kapitelle hat Kautzsch mit Recht in die erste Hälfte des 6. Jh. datiert¹¹. Auf die

¹⁰ J. S t r z y g o w s k i, Kleinasien (1903) 51. S. G u y e r (Grundlagen der mittelalt. abendl. Baukunst [1950] 96 f.) sprach z. B. von einer „ausgeschiedenen Vierung“.

¹¹ B e l l 398—402; K a u t z s c h nr. 274.



Ak Kale. Freie Lageskizze (nach Augenmaßen und mit willkürlichen Winkeln). 1) Hauptgebäude. 2) Kuppelbau. 3) Kleine Zisterne. 4) Große Zisterne. 5) Kleine Ziegelbauten.

übrigen Bauten gab sie, wie auch die älteren Reiseberichte, nur einen knappen Hinweis.

Hauptgebäude war eine auf abfallendem Gelände zum Meer hin in offenem Viereck gebaute Anlage, die verhältnismäßig gut erhalten ist. Dazu gehören zwei Zisternen an der Nordseite, von denen die größere tief in den Felsen hineingearbeitet, von Pfeilern in drei Schiffe geteilt und mit Tonnengewölben überdeckt ist; eine Treppe im Inneren an der westlichen Schmalseite führt in die Tiefe.

Die drei Flügel des großen Gebäudes waren ursprünglich mehrgeschossig; im Untergeschoß zogen sich lange Hallen mit Tonnengewölben hin, von denen die Ansätze noch vorhanden sind (Taf. 3b). In der Nordostecke steht die Spindel einer Wendeltreppe so weit aufrecht, daß man an ihr noch drei Stockwerke ablesen kann (Taf. 3c). Die Steinmassen des Oberbaues liegen in den drei Korridoren und im inneren Hof und verdecken so die Arkaden, welche Hof und Flure miteinander verbanden. Der westliche der beiden Längsarme ist, offenbar bei einem Erdbeben, zusammengefallen, doch läßt sich erkennen, daß er ganz dem östlichen Flügel entsprach. Dieser besitzt zum Meer hin eine großzügig gestaltete Eingangshalle (Taf. 3d), deren Tonnengewölbe beträchtlich höher ansetzt als das des übrigen Baues. Am hinteren Ende der Vorhalle, die sich durch eine Baufuge und besseres Quaderwerk von dem Gesamtbau abhebt, besitzt die Trennwand noch den Bogenansatz eines Fensters oder einer Türe; Konsolen zur Aufnahme eines Laufbalkens

in entsprechender Höhe weisen auf eine Geschoßeinteilung bei der Vorhalle hin, von der aber weitere Spuren fehlen. Darunter wird der Zugang zu den durch die Geländebeziehungen bedingten Substruktionen liegen, aber alles ist hoch verschüttet.

Die Ostwand besaß eine Reihe großer Rundbogenfenster, von denen eines noch ganz, ein weiteres zur Hälfte erhalten ist. An der Nordseite liegt ein Zugang zur Wendeltreppe und darüber ein sehr hohes Rechteckfenster; die Wand besaß in ganzer Länge einen auf Konsolen ruhenden Balkon.

Weitere Gebäudereste, die ich aber nicht aus der Nähe sehen konnte, liegen östlich und nordöstlich des Hauptbaues. Alle diese Bauten sind mit Haustein errichtet, z. T. in unterschiedlicher Qualität am gleichen Bau, was besonders bei dem kleinen Kuppelbau auffällt, dessen Außenmauern im Obergeschoß aus Kleinquaderwerk bestehen, während das Untergeschoß innen und außen mit großen Quadern gebaut wurde. Zwischen dem Hauptbau und dem nicht mehr als 100 m entfernten Meer gab es aber auch reine Ziegelbauten; es sind dort wenige Mauerreste von kleinen Zentralbauten mit teilweise reichbewegten Grundrissen erhalten.

Zeit und Mittel reichten mir nicht, um den Zweck der einzelnen Gebäude oder der ganzen Anlage herauszufinden und das Datum der Entstehung festzulegen. Eine gründliche Untersuchung ist dringend zu wünschen, einmal, weil es sich um eine bedeutende Anlage handelt, und dann auch, weil der Bezirk wegen der Nähe der großen Küstenstraße durch Steinraub sehr gefährdet ist. Was die Frage nach dem Zweck betrifft, so reicht die Benennung bei den älteren Reisenden von befestigtem Kloster über Herrensitz bis zur Burg¹², obschon weder Quellen noch vergleichbare Anlagen bekannt sind. Die Abbildung, die Langlois seinem kurzen Text beigibt, läßt eine stark befestigte Burg erwarten, doch deckt sich das Erhaltene nicht mit der Abbildung¹³.

Für die Datierung gibt es ebenfalls nur wenige Anhaltspunkte. Bautyp und Kapitelle des kleinen Kuppelbaues weisen diesen in das 6. Jh. Ein Bruchstück eines Säulenkapitells (H. 0,40 m), das nahe nördlich des Hauptbaues liegt (Taf. 4a), dessen Zugehörigkeit aber nur vermutet werden kann, entstand wohl in der ersten Hälfte des 6. Jh.; es ist ein Kapitell mit kleingezahntem Akanthus, dessen unterer Blattkranz einer Art Kragen gewichen ist, wie er ähnlich auch an den Kapitellen des 6. Jh. in der großen Kirche von Cambazli vorkommt

¹² F. Beaufort (Karamania, or a Brief Description of the South Cost of Asia Minor and of the Remains of Antiquity [1818] 255) nannte es Kastell oder Palast, H/W (S. 51) stattlicher Herrensitz und Bell (S. 398) befestigtes Kloster. Auch D. T. Rice (The Great Palace of the Byzantine Emperors [1958] 96) spricht von Burg oder befestigter Residenz.

¹³ V. Langlois, Voyage dans la Cilicie (1861) 232 Taf. 14. Schon H/W (S. 51 Anm. 1) beklagten sich — in anderem Zusammenhang — über die aus „wenig treuer Erinnerung“ gemachten Bilder, sie „entsprechen in keiner Weise der Wirklichkeit“.

(MAMA III Taf. 13 Abb. 43). Auch die kleinen Ziegelbauten scheinen am ehesten in diese Zeit zu passen. Ziegelarchitektur begegnet in Kilikien verhältnismäßig selten; größere Gebäude fand ich in Anazarbos¹⁴, Hieropolis-Kastabala¹⁵ und Silifke (MAMA III 7 Taf. 5 Abb. 11), die allerdings nicht sicher datiert sind. So gibt es also mehrere Hinweise auf eine Bautätigkeit in Ak Kale im 6. Jh., doch keiner davon ist für den Hauptbau zwingend. Man müßte auch die Zeit des Kleinarmenischen Königreiches in Betracht ziehen, obschon sich dessen Burgen¹⁶ nach Typ und Bauweise von Ak Kale sehr unterscheiden. Bevor die Anlage nicht gründlich untersucht ist, wird man Abschließendes nicht sagen können.

E r d e m l i (H/W 46).

Eine „byzantinische Kirche von bedeutender Größe“, die später als Moschee Verwendung fand, sahen H/W wohl in noch besserem Zustand als ich. Die Kirche, von der heute nur noch Teile der Apsis aufrecht stehen (Taf. 5a), während sonst nur an einigen Stellen der Westwand die Fundamente sichtbar blieben, gehörte zu den großen Kirchen Kilikiens; ihre Länge betrug rund 39 m, die Apsis ist etwa 10 m breit¹⁷. Außen war die Apsis gerade geschlossen, und es scheint, daß die Nebenkammern in gleicher Flucht flach endeten. Das Mauerwerk besteht aus gutgeschnittenen und gefügten Großquadern. Ein Säulenbruchstück (Durchmesser 0,46 m), das wohl zu den Arkaden gehörte¹⁸, ist das einzige, was vom Aufbau der Schiffe noch erhalten ist. Die Zugehörigkeit einer etwa 20 m westlich der Kirche liegenden Marmorsäule ist ungewiß; sie könnte zur Vorhalle gehört haben, wenn die Kirche den sonst in Kilikien viel verbreiteten Vorhallentyp mit drei Arkaden auf zwei Säulen besaß. — Unmittelbar östlich und rund 100 m westlich der Kirche befinden sich Gräber (H/W erwähnten auch noch Sarkophage), woraus zu schließen ist, daß es sich nicht um eine Stadt-, sondern um eine Friedhofskirche handelt, deren Größe um so bemerkenswerter ist. Ihr Alter läßt sich nicht leicht bestimmen, da keinerlei Reste von Bauskulptur erhalten sind, doch scheint die Form des Grundrisses für das 5. oder 6. Jh. zu sprechen.

V i r a n s e h i r (Pompeiopolis).

Von den zahlreichen Ruinen, die Tremaux auf seinem Stadtplan

¹⁴ M. Gough in: Anat. Stud. 2 (1952) 105, sowie ein von Gough nicht erwähnter Bau mit Gewölben östlich der Apostelkirche.

¹⁵ Die sogen. Thermen: J. Th. Bent in: Journ. Hell. Stud. 11 (1890) 235; P. Verzone, Palladio N.S. 7 (1957) 57.

¹⁶ Silifke (MAMA III 4), Korykos (MAMA II 161—194), Anazarbos (Anat. Stud. 2 [1952] 119—127) und die von J. Gottwald beschriebenen Burgen Kilikiens (ByZ 36 [1936] 86—100; 40 [1940] 89—104; 41 [1941] 82—103).

¹⁷ Kanytelideis I = 7 m; Kanytelideis IV = 4,9 m; Korykos, Kathedrale = 7 m; Meriamlik, Theklakirche = 13,6 m; Catik Oeren = 6 m.

¹⁸ Mir wurde berichtet, daß ältere Leute sich noch an die aufrecht stehenden Säulen erinnern könnten.

noch verzeichnete¹⁹, unter denen sich aber keine Kirche befindet, ragen die Reste der großen Säulenstraße noch besonders deutlich hervor. Kürzlich hat P. Verzone über sie gehandelt²⁰ und dabei einige Kapitelle, darunter ein Adlerkapitell, abgebildet, womit der Diskussion um die Datierung eine festere Grundlage gegeben wurde²¹. Hier sei nur auf ein bisher nicht beachtetes Kapitell hingewiesen (Taf. 4b), das zu den wenigen Vorläufern des weitverbreiteten spätantiken Typs der windbewegten Kapitelle gehört²². Der obere Teil ist leider stark beschädigt, doch weist der Schnitt der leicht nach rechts geneigten Blätter in das 3. Jh. Ein ähnliches Kapitell in Damaskus (Kautzsch nr. 453) datierte Weigand gegen Watzinger sogar in das letzte Drittel des 3. Jh. (Jahrb. f. Kunstgesch. [1924/25] 97). Allerdings ist damit keinesfalls etwas über die Entstehung der ganzen Straße gesagt, da die Kapitelle dort sehr unterschiedlich sind; Weigand hat andere Kapitelle der Straße dem 2. Jh. zugewiesen und Schneider (vgl. Anm. 21) zog eine nicht einheitliche Entstehung oder spätere Reparatur in Erwägung. Erst eine genaue Untersuchung des gesamten Materials kann da Klarheit schaffen.

Kilisse Deressi (H/W 41).

Von Kusudschu aus, das oberhalb von Viranşehir in den Bergen liegt, sahen H/W tief im Tal eine kleine Kirche liegen, die dem Tal den Namen gibt. Nach einem Fußweg von mehr als drei Stunden erreichte ich in Begleitung eines schwerbewaffneten Soldaten, der mir den Weg finden half, die Reste dieser kleinen Anlage. Die Kirche hatte nur Kapellengröße, ihr Inneres ist völlig verschüttet, und nur die einfache kleine Vorhalle (Br. 4,20 m; T. 2,25 m) mit einem Portal (Br. 0,84 m), dessen Pfosten noch rd. 1,50 m hoch stehen, ist noch einigermaßen erkennbar. Das Mauerwerk besteht, soweit es sichtbar ist, aus nur roh bearbeiteten Kleinquadern. Da der nach Südosten gerichtete Bau in abfallendem Gelände liegt, ist die südliche Außenwand besser erhalten als die nördliche, die völlig zu fehlen scheint. Im Osten besaß die Kapelle vermutlich eine einfache Apsis, doch ist davon nichts sichtbar erhalten²³.

Ein in der Nähe liegendes Bruchstück eines Kapitells, dessen Zugehörigkeit jedoch nicht erwiesen ist, gibt den einzigen Anhaltspunkt für eine Datierung (Taf. 4c). Die großflächigen, „ausgestanzten“ Blattmuster, die unter den Ecken saßen, während in der Kapitellmitte ein

¹⁹ P. Tremaux, *Exploration Archéol. en Asie Mineure* (1863) Taf. 69.

²⁰ A. a. O. 62—63.

²¹ Pauly-Wissowa: *Soloi* (IIIa 935—938; W. Ruge); *Pompeiiopolis* (XXI 2043—2044; A. M. Schneider); ferner C. Weickert, *Gnomon* (1927) 89; E. Weigand, *Palmyra*, hrsg. von Th. Wiegand (1932) 162 Anm. 5.

²² Die Vorläufer bei Kautzsch S. 140 f. Dazu ein Kapitell in Hama (*Berytus* 2 [1935] Taf. 16,3) und zwei in Kyrene (*Arch. Anz.* [1959] 275 Abb. 29 u. 30).

²³ Von einem ähnlich einfachen Bau in Takadyn (*MAMA* III 32; *Istanb. Mitt.* 13/14 [1963/64] 96) steht noch eine Hälfte der Apsis aufrecht.

kleines Einzelblatt gleicher Bildung emporwuchs, sind offenbar ferne Erinnerungen an die hauptstädtische Bauskulptur des 6. Jh. Eine interessante Parallele bilden zwei Kapitelle aus Saqqara²⁴ im Koptischen Museum in Kairo (Taf. 4d); sie zeigen noch deutlicher, daß etwa die Nebenseiten der großen Säulenkapitelle der Hagia Sophia (Kautzsch nr. 644) — senkrechttes Mittelmotiv und nahezu horizontal verlaufende Blätter mit wie ausgestanzt wirkenden Dreiecken als Schattenmuster — letztlich Vorbild gewesen sind. Insofern ist die Ähnlichkeit der Kapitelle von Saqqara und Kilisse Deressi nicht zufällig, nur muß man sich davor hüten, unmittelbare Verbindungen zu konstruieren. Auch scheint es in der christlichen Bauskulptur Ägyptens Vorstufen für die dreieckigen Stanzformen zu geben²⁵.

Sollte das Kapitell nicht zu der kleinen Kirche gehören, die man sich ihrer Maße wegen wohl einschiffig vorstellen muß, so bezeugt es doch an diesem einsamen Platz eine Bautätigkeit, die um die Mitte des 6. Jh. liegen muß. Da südlich der Kirche Reste von weiteren Gebäuden in derselben Mauertechnik und große Wasserbecken erhalten sind, ist es möglich, daß es sich hier um ein abseits liegendes Heiligtum oder eine Klosteranlage handelt.

K a d i r l i (Flaviopolis) (Bell 9—12).

Die noch von Bossert begonnenen Grabungen²⁶ vor und in der Kirche kamen inzwischen zu einem gewissen Abschluß, doch steht die Publikation noch aus. Schon Bell hatte gesehen, daß sich diese Kirche zumindest im Grundriß an die beiden Kirchen von Hieropolis-Kastabala anschließt. Vielleicht kann man tatsächlich von dem sehr viel besser erhaltenen Bau Rückschlüsse auf die beiden anderen Kirchen ziehen. Um der Grabungspublikation nicht vorzugreifen, seien von der dreischiffigen Emporenbasilika, die in unregelmäßigem Quaderwerk gebaut ist und die später sehr verkleinert in eine Moschee umgewandelt wurde, nur einige Photos gegeben (Taf. 5b—d).

B u d r u m (Hieropolis-Kastabala) (H/W 25—31; Bell 5—9).

Die abseits der modernen Verkehrswege liegende Ruinenstätte erreicht man günstig von Osmaniye aus, doch muß man zuletzt etwa neunzig Minuten zu Fuß gehen und dabei zwei brückenlose Flußläufe durchqueren. Der von Bent angefertigte Stadtplan und je ein von H/W und Bell veröffentlichter Kirchengrundriß sowie ein kurzer Bericht von Verzone über die Gebäude der Stadt, sind neben reichem

²⁴ J. E. Quibbel, *Excavations at Saqqara 1907/08* (1909) Taf. 29 Abb. 2 u. 3.

²⁵ Vgl. Kautzsch nr. 836b oder das Bruchstück eines Rankenfrieses aus Akhnas (J. Strzygowski, *Catalogue General des Antiquités Égypt. du Musée du Caire* [1904] 47 Abb. 55).

²⁶ H. Th. Bossert - U. Bahadır Alkim, *Karatepe-Kadirli and its Environments. Second prelim. rep.* (1947) 17—20 u. Taf. 1—4; vorher schon Bell S. 9—12.

epigraphischem Material das einzig Bekannte dieser einst wohl bedeutenden Stadt²⁷. Die die ganze Gegend beherrschende Burg über der Stadt ist am besten erhalten, doch hat sich von den Säulenstraßen, dem großen Theater und einer mächtigen Thermenanlage genug bewahrt, um eine Untersuchung lohnend zu machen. Bei meinem kurzen Aufenthalt reichte die Zeit nur für die Kirchen, von denen eine außerhalb der Mauern liegt. Die starke Zerstörung vor allem der beiden Langhäuser und die hohe Verschüttung in den Apsiden und Nebenkammern erlauben nur wenige ergänzende Beobachtungen, bevor nicht gegraben werden kann.

Im Grundriß und — soweit das heute noch zu sehen ist — auch im Aufbau sind sich beide Kirchen sehr ähnlich: durch eine vermutlich wenig tiefe Vorhalle betrat man das dreischiffige Langhaus von rund 20 m Länge, dessen Seitenschiffe im Osten in Nebenkammern enden und dessen von drei großen Fenstern durchbrochene Apsis nur in einem flachen 3/8 Schluß über die Seiten hinausragt. Diese Gemeinsamkeit des Planes und weitere gemeinsame Züge, von denen noch gesprochen wird, stellen die Frage, ob die von Bell gesehene enorm massiven Pfeiler in der Stadtkirche nicht einen späteren Zustand darstellen, d. h., ob nicht ursprünglich beide Kirchen eine schlankere Stützenstellung, wahrscheinlich Säulen besaßen. In der Kirche vor der Stadt sind entgegen dem publizierten Grundriß die Nebenkammern mit der Apsis durch breite Türen (0,98 m) verbunden; bei der Stadtkirche (Taf. 6b) ist die Südseite der Apsis zerstört, doch darf man in Analogie auch da an beiden Seiten eine Türe annehmen. Der Türsturz der nördlichen Türe liegt unter den Fenstersohlbänken; das sichert einen steilen Querschnitt und läßt die Vermutung aufkommen, daß die Kirchen — wie in Kadirli — Emporen besaßen.

Beide Kirchen entstanden unter reicher Verwendung von Spolien. In der Kirche vor der Stadt sahen schon H/W Stücke eines Rankenfrieses, den sie einem älteren Gebäude zuwiesen (S. 26). Die noch erhaltenen, stark verriebenen Blöcke scheinen der Zeit um 200 anzugehören; eine, allerdings viel qualitätvollere, Parallele bieten die Rankenfriesen mit Tieren und menschlichen Wesen am Triumphbogen im nahen Anazarbos, den Gough richtig in die severische Zeit datierte²⁸. Aber nicht nur dekorative Blöcke fanden Wiederverwendung; ein Blick auf das Mauerwerk der Apsis zeigt, daß man fast ausschließlich altes Material benutzte (Taf. 7b). Das gleiche gilt auch für die Stadtkirche, an deren Apsis schon Bell Spolien vermutete (S. 9). Die Apsis steht auf einem bis unter die Fenster reichenden Sockel aus Blöcken eines Drei-Faszien-Architravs, von dem Reste auch im Inneren der Nordkammer verwendet sind (Taf. 6a).

Auch die Kapitelle sind Spolien. Ein Säulenkapitell in der Kirche vor der Stadt (Marmor. H. 0,84 m; \varnothing 0,69 m. Taf. 8a), das vielleicht trotz

²⁷ Bent in: Journ. Hell. Stud. 11 (1890) 254; H/W S. 25; Bell S. 4; Verzzone a. a. O. 54—57.

²⁸ Anat. Stud. 2 (1952) 113.

seiner Größe zu den Arkaden gehörte, entstand im späten 3. oder frühen 4. Jh. Ähnliche Stücke sind aus Salona bekannt (Kautzsch nr. 6).

Besonders deutlich scheint mir der Spoliencharakter der Marmorkapitelle an der Außenseite der Apsiden. Bell (S. 9) und Kautzsch (S. 84) waren unsicher, ob sie wirklich aus der Entstehungszeit der Kirche stammen. Neue Aufnahmen (Taf. 7a) schließen jeden Zweifel aus, daß es sich um Kapitelle des 3. Jh. handelt. Für diese Blattform und das Vorkommen des vollen Apparates mit Hüllblattkelch, Kaules und Helices gibt es im 5. und 6. Jh. keine Parallelen. Nahe verwandt sind dagegen die Pilasterkapitelle (Taf. 7c) am Triumphbogen in Anazarbos, der um 200 entstand²⁹. Aus severischer Zeit sind auch die Kapitelle in anderen Provinzen, die einen vergleichbaren Blattschnitt aufweisen: in Ostia am sog. Tempio rotondo (Mercklin nr. 374)³⁰, in den Thermen von Kyrene (Mercklin nr. 561) und an der Basilika von Leptis Magna (Mercklin nr. 564). In Salona kommt ein ähnlicher Blattschnitt auch noch am Ende des Jahrhunderts vor (Kautzsch nr. 1).

Schwieriger ist die Frage nach der Entstehung bei einem anderen, aus zwei Blöcken gearbeiteten Kapitell an der Stadtkirche zu beantworten, das M. Gough in das 5. Jh. datierte³¹, obschon es auf den ersten Blick ganz die Züge der übrigen Stücke trägt (Taf. 6d). Jedoch ist anderes Material verwendet und die Arbeit ist weniger präzise. Die Blätter stehen alle etwas schief, über dem Mittelblatt sitzt ein Adler, die Rundung des Kalathos, die bei allen erwähnten Kapitellen sichtbar ist, fehlt, d. h., der Kapitellkörper schließt sich dem Umriß der Deckplatte an. Diese ist im Gegensatz zu den einfach profilierten Platten der anderen Kapitelle (in Anazarbos, Leptis Magna und auch Hieropolis-Kastabala) geschmückt, und zwar mit Schlangen im unteren Streifen und mit Eierstab im oberen. Es ist möglich, daß es sich hier um eine spätere Nachbildung handelt, die sich an kaiserzeitlichen Vorbildern orientierte. Ob diese Nachbildung in der Zeit des Kirchenbaues entstand, muß vorläufig fraglich bleiben; vielleicht lassen sich bei einer näheren Untersuchung der Bauten genauere Erkenntnisse gewinnen.

Ein weiterer Kapitelltyp (Taf. 6c) gehörte zu den östlichen Wandpfeilern der Langhausarkaden in der Stadtkirche und ist ebenfalls nicht für den Bau neu angefertigt worden. Die Qualität der Ausführung

²⁹ Der Versuch Verzones, den Bogen schon in das dritte Viertel des 2. Jh. zu datieren, ist nicht überzeugend gelungen (a. a. O. 22). Die Bauornamentik läßt sich z. B. nicht mit der des Hadrianbogens in Antalya (K. Lanckoronski, Städte Pamphylens und Pisidiens I [1890] 20–24; Taf. 5–8) vergleichen, vielmehr weist auch sie auf severische Zeit. E. Weigand (Athen. Mitt. 39 [1914] 39–51) hat die Denkmäler der Kaiserzeit mit kleingezahntem Akanthus, wie er am Gebälk des Bogens vorkommt (Verzone fig. 22), zusammengestellt. Die severische Zeit ist da der Ausgangspunkt. Und für die Kapitelle erweisen zahlreiche Vergleichsstücke aus Leptis Magna die severische Entstehungszeit.

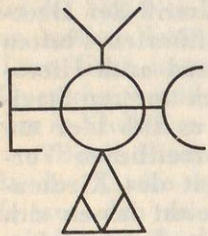
³⁰ E. Mercklin, Antike Figuralkapitelle (1962).

³¹ The Early Christians (1961) 256 Abb. 23.

steht nicht sehr hoch, und das erschwert die Datierung, doch scheint ein Ansatz in das 4. Jh. am ehesten zu passen.

Auf Grund des bisher bekannten Materials muß man annehmen, daß für den Bau der beiden Kirchen keine Kapitelle neu angefertigt worden sind, wenigstens keines, das deutlich den Charakter seiner Zeit trägt. So kann zur Frage der Datierung vorerst nur der Bautyp herangezogen werden, der in weiterem Rahmen in die Zeit um 500 gehört. Beide Kirchen schließen sich gegenüber den anderen kilikischen Bauten mit der Kirche von Kadirli zusammen und stellen einen wohl von Syrien beeinflussten Bautypus dar, der auf kilikischem Boden durch Emporen bereichert wurde.

Nach Aufhalten in Anazarbos und Misis (Mopsuestia), wo ich die Ergebnisse der englischen und deutschen Ausgrabungen sah³², besuchte ich auf der Rückreise von Istanbul aus Gebze, das an der Straße nach Ismit (Nikomedia) liegt, um ein Kapitell zu sehen, auf das mich freundlicherweise H. Weber, Istanbul, aufmerksam gemacht hatte und das dort außerhalb des Bezirkes der großen Mustafa Paşa Camii des 16. Jh. liegt (Arch. Anz. [1954] 205). Es handelt sich um ein beachtlich großes Kämpferkapitell (H. 0,75 m; \varnothing 0,48 m; Deckplatte 0,90 \times 0,90 m. Taf. 8b), das an den Ecken mit Blattmasken geschmückt ist. Über einem den ganzen Kapitellkörper bedeckenden und zur Flächenmitte konzentrierten Rankenmuster mit unterschiedlich großen, spitzlappigen Blättern sitzt in der Mitte jeder Seite eine aus fünf



breiten, durch dichte Reihen von Bohrlöchern gegliederten Blättern bestehende Blattgruppe, welche die Unterlage bildet für eine von einem Kranz gerahmte Scheibe; diese Scheibe trägt an zwei Seiten des Kapitells ein Monogramm (auf den beiden anderen Seiten ist der Kranz durch einen breiten, senkrechten Bossenstreifen gestört, der zur Anfügung von Schrankenplatten oder Transennen diente).

Das Monogramm gestattet — von der Mitte nach unten und dann im Uhrzeigersinn — die Lesung Thaddeus, doch ist die Identifizierung der dahinter stehenden Persönlichkeit noch nicht gelungen³³. Der Datierung des Kapitells steht die Schwierigkeit entgegen, daß vergleichbare Stücke fehlen. Die Art der Dekoration — flache Mehrschichtigkeit ohne eigentlichen Tiefenschatten, Aufeinanderlegen verschiedenartiger Blattsorten — geht über die justinianische Zeit hinaus; die untere Grenze liegt jedoch nicht sicher fest, sie wird erst durch die Neuschöpfungen der Makedonenzeit gegeben.

Von der Geschichte Gebzes, dessen Gleichsetzung mit dem antiken Libyssa seit Th. Wiegand verneint wird (Athen. Mitt. [1902] 321—326), wissen wir recht wenig, schon gar nichts über die christliche Zeit. So läßt

³² Anazarbos, in: Anat. Stud. 2 (1952) 85—118; Misis, in: Riv. Arch. Crist. 32 (1956) 41—58; Pantheon 18 (1960) 116—126.

³³ Die Anregung zu dieser Lesung verdanke ich Beat Brenk.

sich über die Herkunft des Kapitells vorerst nichts sagen. Die Nähe Nikomediens, zu dessen Stadtgebiet die Gegend um Gebze mindestens im 3. Jh. n. Chr. gehörte³⁴, legt die Frage nahe, ob es vielleicht von dort verschleppt wurde. Andererseits ist es nicht das einzige Stück aus byzantinischer Zeit, das sich bei der Moschee findet. An der Innenseite des Torbaues sind zwei gleiche Kapitelle (H. 0,35 m. Taf. 8c) wiederverwendet, die mit ihrem flächigen Blattschmuck eine ganz andere Dekorationsweise zeigen. In der Blattform sind deutlich die Vorbilder des 5. Jh. erkennbar, doch entspricht der Blattschnitt und die Flächigkeit nicht dieser Zeit, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um mittelalterliche Stücke handelt.

Ein drittes Monument dient heute als Brunneneinfassung in einem der Höfe der Moschee (H. 0,55 m; \varnothing 0,75 m; Taf. 8d); der obere Rand ist nicht erhalten und die Oberfläche an manchen Stellen abgearbeitet oder verrieben. Von der sehr flachen Reliefdekoration blieben zwei Pfaue mit hochgezogenen Schwänzen um eine Brunnenschale und rechts daneben zwei Tauben an einem Kelch. Wahrscheinlich ist das Stück auch ursprünglich als Brunneneinfassung verwendet worden, doch ist die Entstehungszeit noch ganz unklar; sicher darf man sagen, daß es nach dem 6. Jh. entstand.

³⁴ F. K. D ö r n e r in: *Istanb. Forsch.* 14 (1941) 43/44.